



Das deutsche Gymnasium in Olmütz.

II. Fortsetzung (1617—1631).

Goethe schreibt in seiner »Italienischen Reise« gelegentlich seines Aufenthaltes in Regensburg: »Ich verfügte mich gleich in das Jesuitenkollegium, wo das jährliche Schauspiel durch Schüler gegeben ward, sah das Ende der Oper und den Anfang des Trauerspiels. Sie machten es nicht schlimmer als eine angehende Liebhabertruppe und waren recht schön, fast zu prächtig gekleidet. Auch diese öffentliche Darstellung hat mich von der Klugheit der Jesuiten aufs neue überzeugt. Sie verschmähen nichts, was irgend wirken konnte und wußten es mit Liebe und Aufmerksamkeit zu behandeln. Hier ist nicht Klugheit, wie man sie in Abstrakto denkt, es ist eine Freude an der Sache dabei, ein Mit- und Selbstgenuß, wie er aus dem Gebrauche des Lebens entspringt. Wie diese große geistliche Gesellschaft Orgelbauer, Bildschnitzer und Vergolder unter sich hat, so sind gewiß auch einige, die sich des Theaters mit Kenntnis und Neigung annehmen und wie durch gefälligen Prunk sich ihre Kirchen auszeichnen, so bemächtigen sich die einsichtigen Männer hier der weltlichen Sinnlichkeit durch ein anständiges Theater.«

Luther äußert sich auf die Frage, ob die Aufführungen des Terentius zulässig seien in seinen Tischreden: »Komödien spielen soll man um der Knaben in der Schule willen nicht wehren, sondern gestatten und zulassen, erstlich, daß sie sich üben in der lateinischen Sprache, zum andern, daß in den Komödien fein künstlich erdichtet, abgemalt und für gestellt werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amtes und Standes erinnert und vermehrt werde, wie er sich in seinem Stande halten soll im äußerlichen Wandel.«

Seit dem Ende des Mittelalters gehörte in den Lateinschulen und seit der Reformation in den protestantischen Schulen die Aufführung von Schauspielen in den Schulräumen oder öffentlich vor allem Volk zu

den Schulübungen und als der Humanismus das Studium der antiken Schriftsteller mächtig förderte, gewannen die Komödien des Plautus und Terentius eine große Bedeutung.

Als Erasmus von Rotterdam die Lesung des Terenz in den Schulen empfahl, erhob sich ein gewaltiger pädagogischer Streit unter den Schulmännern, ob die Werke dieser beiden römischen Dichter der ästhetischen sittlichen Bildung förderlich sei. Während selbst der praeceptor Germaniae Philipp. Melancthon in die chursächsische Schulordnung vom Jahre 1528 Terenz und Plautus aufnahm, haben andere Schulmänner ihre warnende Stimme dagegen erhoben: die Stimmen der Fürsprecher betonen den Nutzen, den die Schüler durch die reine rhetorische Latinität der beiden Dichter erringen, die gegnerischen wollen den sittenverderbenden Einfluß in dem stellenweisen unsauberen Inhalte erblicken.

Die Aufführung von Schauspielen in deutscher Sprache hat man an protestantischen wie katholischen Schulen mißbilligt. »Deutsche Spiele befehle man Handwerksgesellen«, sagte der Rektor von Schulpforta. »Deutsche Komödien und Tragödien sollen für den gemeinen Mann agiert werden.« Vornehmlich soll das Lateinsprechen der Schüler durch die lateinischen Schauspiele gehoben werden und Melancthon sagt von Terenz. »Kein anderer Autor lehrt reiner sprechen, keiner gewöhnt die Knaben an eine Redeweise, welche ihnen mehr zu statten käme.« In Ulm erklärten die Lehrer, es sollen die Knaben in lateinischen Schulen zum Latein auferzogen werden und nicht mit deutschen Komödien, durch die sie viel gute Zeit und Studien versäumen, beschwert werden.

Die Studienordnungen der Jesuiten vom Jahre 1577 und 1599 bestimmen ausdrücklich, daß nur die Aufführung von Komödien und Schauspielen in lateinischer Sprache gestattet ist.

Um die antik heidnischen Schriftsteller aus den Händen der Schüler zu verdrängen, machte man den Versuch durch eine Reihe von biblischen Dramen im christlichen Sinne zu wirken. Doch kamen auch Komödien weltlichen Inhaltes bald zur Geltung und die »Dramatischen Schulaktionen« tragen manchmal konfessionell-polemischen Charakter, indem in den protestantischen Schuldramen Angriffe auf das Papsttum gewöhnlich vorkamen, in dem katholischen jedoch die Häresien und die Folgen derselben behandelt wurden. Die für die Jesuitenschulen entworfenen Schulregeln vom Jahre 1561 ordnen an, daß nur solche Dramen geschrieben und aufgeführt werden, welche den sittlichen Zielen und den sittlichen Schranken der dramatischen Kunst Rechnung tragen.«¹⁾

*) Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgange des Mittelalters von Johann Janssen. 7. Band.

Nach Zweck und Aufgabe soll das Theater die Gemüter rühren, vor bösen Sitten warnen, Eifer für die Tugend und Nachfolge der Heiligen erwecken, daher wurden besonders die Heiligenlegenden für die Dramatik benutzt; bei den weltlichen Stoffen wurden tiefenste, tragische, im Sinne der Alten bedeutende Motive behandelt; das Charakterlustspiel wandte sich gegen Fehler und Torheiten; niedriger Schwank und pöbelhafte Komik war ausgeschlossen.*) Wie in den Schulen selbst die alten Klassiker nur in Auswahl und nach Säuberung von allen unpassenden Stellen gelesen wurden, so wurden auch nur solche Dramen aufgeführt, welche bildend und sittlich fördernd wirken sollen.***) Weltliche Rollen und Trachten waren verboten, auch der Gebrauch kirchlicher Gewänder und Zeremonien und Gesänge waren für die Bühne strenge untersagt.

Das Schuldrama galt den Jesuiten im allgemeinen nur als bildende Vorübung für den oratorischen Vortrag, für die eigentliche Kunst der Beredsamkeit. Es war nicht auf eine besondere Pflege der Bühnenkunst als solcher berechnet, verfolgte vielmehr nur pädagogische Zwecke.***) Auch daß die Jesuiten ihre Schuldramen mit großem Pomp und Pracht aufführen ließen, was vielfach getadelt wurde, sollte einen pädagogischen Zweck verfolgen. Es sollten Festvorstellungen sein; sie sollen das einförmige alltägliche Schulleben mit Freude und Glanz unterbrechen, den Schulprüfungen auch äußerliche Würde und Ansehen verleihen. Die fürstlichen Gönner wünschten solchen Pomp und gaben dazu reichliche Mittel her. Auf die große Menge der Zuschauer mußte die prachtvolle Ausstattung einen gewaltigen Reiz ausüben und manche für die Schule gewinnen.***) Um auch dem gewöhnlichen Volk das Verständnis des in lateinischer Sprache aufgeführten Dramas zu ermöglichen, wurde ein deutsch geschriebener »Auszug oder summarischer Inhalt«, ein Programmbüchlein verteilt, das über den Gang der Handlung belehrte; zugleich betrat vor dem Akte ganz nach Meistersängerart der Ehrenherold die Bühne und gab mit weithinschallender Stimme in deutschen Versen Aufschluß über das Kommende.*****)

Nach der Schulordnung sollen an jedem Gymnasium jährlich nur 2 theatralische Aufführungen eingerichtet werden, eine nach den Frühjahrsprüfungen, eine nach den Herbstprüfungen. Öffentliche Schülervorträge, Reden aus dem Stegreife wurden dagegen häufig gehalten.

Am Olmützer Jesuitengymnasium wurde den theatralischen Aufführungen eben so große Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewendet, wie an anderen Jesuitenschulen. Gemäß der Schulregeln fand nach

*) Janssen, 7. Band, p. 121.

**) Dr. Max Heimbacher, die Orden und Kongregationen.

***) Janssen, ibidem 121.

****) Janssen, ibidem 122.

*****) Heimbacher, p. 182.

den Frühjahrs- und Herbstprüfungen je eine Aufführung statt. Im Jahre 1605 wurde nach Eröffnung der Schulen zwei Wochen mit Prüfungen zugebracht. Am 6. November wurde nach Aufführung eines Schauspiels in den Räumen der Schule die Prämienverteilung vorgenommen.^{*)} 1604 wird ebenso bemerkt, daß nach Eröffnung der Schulen im Oktober ein Schauspiel gegeben wurde, ebenso 1607: „Bei Beginn der Studien wurde ein Schauspiel aufgeführt und die Prämien verteilt, ebenso 1601 u. s. w. Auch bei besonderen Anlässen wurde die Feierlichkeit durch ein Drama erhöht. Bei Erteilung von akademischen Graden fand manchmal eine theatralische Aufführung statt (1600, 1603). Zur Feier der Anwesenheit des Erzherzogs Karl von Steiermark (1609) wurde ein Theaterstück aufgeführt, ebenso gelegentlich der Anwesenheit des damaligen Markgrafen von Mähren und Königs von Ungarn, Mathias (1609), oder bei Besuchen anderer vornehmer Persönlichkeiten; zu Ehren des Kardinals und Bischofs von Olmütz Dietrichstein fanden mehrmals Theateraufführungen statt. Am Tage des hl. Ignatius, des Stifters des Ordens wurde die Feier auch mit der Aufführung eines Theaters begangen, so z. B. (1613) wurden so viele Vorstellungen gegeben als Schulen (Klassen) waren.

1622 wurde während einer ganzen Woche das Fest der Patrone des Ordens Ignatius, Franciscus Xaverius gefeiert. (Siehe unten.) Anlässlich der Einweihung einer Kirche, die früher jüdische Synagoge war, fand eine theatralische Aufführung statt (1613); ebenso gelegentlich der Einweihung des Altars des hl. Kreuzes in der Jesuitenkirche (1607). Die Studierenden erfreuten den Kardinal Dietrichstein durch eine Theatervorstellung zur Feier der Hochzeit der Nichte desselben, welche sich mit dem Baron Lobkowitz verheiratete (1616). Außer diesen Anlässen gab es noch manch andere Gelegenheit, welche zu dramatischen Darstellungen verwendet wurde. 1613 berichtet die *historia Societatis*, daß die Schüler der unteren Klassen sich oft in diesem Jahre mit den Theaterspielen beschäftigten. Im Jahre 1616 wurden mehrere Schauspiele gegeben zur Übung der Jugend. Im Jahre 1611 heißt es ausdrücklich, daß 5 Dramen aufgeführt wurden. Ja als selbst der Schrecken des Krieges Mähren bedrohte, fanden in Olmütz wie gewöhnlich die akademischen Feste, Theateraufführungen, etc. statt (1605).

Auf die Bühne wurden Stücke des klassischen Altertums sowohl gebracht, wie auch solche mit Stoffen aus der biblischen Geschichte und Heiligenlegenden und allegorischen Inhaltes. Aus dem klassischen Altertum werden erwähnt: Die Komödie von Plantus »*Aulularia*« (1570) und das Schauspiel von Seneca »*Thyestes*« der Bibel entnommen, war der Inhalt der Schauspiele: der aegyptische Josef, die

^{*)} Schmidl *historia societatis* II.

Flucht Christi und der Mord der unschuldigen Kinder (1609), der Knabe Samuel (1609), Absalon (1591), Tobias junior (1616), aus den Legenden rührt der Stoff zu den Dramen her: De pastoris officio, (1609), der hl. Märtyrer Georg (1609), die Dramatisierung des Lebens des hl. Franz Xaver und Ignaz, das Schauspiel vom hl. Wenzel (1614), der reumütige Augustinus (1601) Paulina, die Heldin und Retterin (1624); weltlichen Inhaltes sind die Stücke: Philopaedia (Kindesliebe 1572), Stephan, König von Ungarn, der Kaiser Mauritius, Epithalamius, Priscianus vapulans (1600), die Tragikomödie: De extremo iudicio (1603), Herkules in bivio (1604), Konstantia, die Tochter des Konstantinus (1605), Peter Publikanus (Staatspächter); Alexius (1627), Patroklos, (1627), der kleine Edmund (1626); allegorischen Inhaltes die Stücke: Die Mühe und deren Sohn, die Ehre (1577), Virtus und Pietas (1622), Divina providentia (1631). Konfessionell polemischer Art erscheinen die Schauspiele, in welchen der Zustand Mährens infolge des Sektenwesens dargestellt wird, gegen welches der vom Himmel zur Rettung gesandte Bischof einschreitet und sohin der Kardinal Dietrichstein apostrophiert wird (1600). Das Schauspiel Epithalamius ist eine Dichtung des Georg Dingenauer, eines im Dienste des Kardinals stehenden Priesters, dessen Witz sehr gerühmt wurde. Das Schauspiel vom heiligen Wenzel, welches zu Ehren des Erzherzogs Ferdinand in der akademischen Aula gegeben wurde (1614 15. Juli) erregte sowohl der Darstellung wegen Bewunderung, als auch weil es in wenigen Tagen bei geteilter Arbeit von drei begabten Dichtern, deren Namen nicht genannt werden, verfaßt wurde, woraus man wohl die Vermutung schöpfen kann, daß die Verfasser des Schauspiels Schüler des Olmützer Gymnasiums waren.

Von den im Jahre 1596 in der erzbischöflichen Residenz aufgeführten Schauspielen wird berichtet, daß sie wiederholt werden mußten, weil sie so großen Beifall erhalten haben; das im Januar 1609 aufgeführte Schauspiel von der Flucht Christi erregte bei der überaus großen Zuschauermenge eine solche Rührung und Beifall, daß der Kardinal den Rektor des Kollegiums bat »man möge das Verlangen der besseren Kreise der Stadt stillen, indem man es neuerdings aufführe.« Inhaltlich war das Schaustück auch dem Publikum angepaßt, vor dem es gespielt wurde. Dem Laienvolke bot man zumeist dramatisierte Episoden aus der Legende oder allegorisierende Vorstellungen, die das Interesse der Menge erwecken konnten. So wurde im Jahre 1611 in einer Dramatisierung Franziskus Xaver auf die Bühne gebracht, wie er als Diener des Abraham Christus die Braut aus Indien zuführte, gleichwie einst Rebekka dem Isaak Mesopotamien zugebracht hat.

Die Aufführungen fanden entweder in der akademischen Aula oder im Freien, nahe dem Gebäude des Kollegiums oder in den Räumen

der erzbischöflichen Residenz oder im Hause der Konviktoen statt. In manchen Fällen, besonders wenn die Studierenden zu Ehren der Anwesenheit hoher Personen Theater spielten, bildeten nur geladene Gäste Zuschauer des Schauspieles, gewöhnlich war es ein gelehrtes und adeliges Publikum, das demselben beiwohnte. Doch häufig wurde auch vor einer großen Zuschauermenge gespielt.

Uneingeschränktes Lob fand stets das Spiel der Studierenden bei den Zuhörern, sei es, daß es ein gelehrtes, oder daß es ein Laienpublikum war; zumeist heißt es, daß die Vorstellung unter großem Beifall und großer Aufmerksamkeit verlief; oder das Stück vom hl. Xaverius wurde vom zahlreich herbeigeeiltem Volke mit großem Beifall aufgenommen; Tobias maior fand einstimmigen Beifall und erregte beim Erzbischof so großes Gefallen, daß er es drucken ließ. Von den Schuldramen wurden wenige gedruckt und zwar wegen der großen Kosten. Von vielen ist nur der Titel und der Auszug aus den Summarien bekannt. Die Manuskripte waren ursprünglich in geringer Zahl vorhanden und unterlagen als solche leichter dem Verderben und der Nichtbeachtung.*) Der Dichtung des Dingenauer und die Aufführung desselben durch die Konviktoen entzückte den Kardinal derartig, daß er dieselben einlud, in Kremsier bei ihm zu spielen. Dem Schauspiele Patroklos wohnte eine große Zahl von hohen Offizieren, Adeligen und Bürgern bei. Die Vorstellung nahm, da von mehreren Klassen dramatisierte Szenen aufgeführt wurden, 5 Stunden die Zuschauer in Anspruch; doch ermüdete das Publikum nicht und wurde fortwährend in Spannung erhalten.

Auch die äußere Ausstattung der Theaterstücke, welcher die Veranstalter stets große Sorgfalt und Aufmerksamkeit zuwendeten und welche sich durch Entfaltung von Luxus und Pracht und Geschmack hervortaten, erweckte die Bewunderung der Zuschauer; bei besonderen Gelegenheiten, bei dem Empfang von fürstlichen Gästen wurde wohl noch größerer Prunk gezeigt. Manche Wohltäter förderten durch Freigebigkeit die Veranstaltung von theatralischen Darstellungen und erleichterten die stil- und geschmackvolle, mitunter reiche Ausstattung; unter diesen Gönnern der dramatischen Kunst der Jesuitenzöglinge stand voran der Erzbischof von Olmütz, der die Kosten mancher Vorstellung allein trug; so spendete er für die Aufführung des Tobias maior 300 rheinische Gulden.

Außer der üblichen Anerkennung, welche den Darstellern aus der akademischen Jugend durch den reichlichen Beifall zuteil wurde, bot sich jedem einzelnen Gelegenheit zur Auszeichnung, dem manche Freude noch die angewandte Sorge und Mühe vergalt; die Dichter

*) Anton Baran „Zeno“, ein vollständiges Theaterstück aus der Zeit des Jesuitengymnasiums in Krems 1697, Gymnasialprogramm Krems 1901.

und Schauspieler gewannen die besondere Gunst des Kardinals und mehrmals lud er sie zu sich und bewirtete sie. Man darf auch annehmen, daß, da nach den theatralischen Aufführungen nach den Frühjahrs- und Herbstprüfungen die Verteilung der Prämien vorgenommen worden ist, unter den Fleißigen und Tüchtigen der Schule, welche mit solchen bedacht worden sind, auch diejenigen sich befanden, die in der dramatischen Kunst sich hervortaten, zumal man die Darbietungen der Schüler auf diesem Gebiete vom pädagogischen Gesichtspunkte mehr als vom künstlerischen betrachtete.

Es wurde früher schon bemerkt, daß öffentliche Schülervorträge, Reden aus dem Stegreif, Disputationen häufig gehalten wurden. Es gab genug Anlässe für die dichterische und ästhetische Betätigung der Schüler bei fürstlichen Besuchen durch mancherlei Ansprachen und Abschiedsreden, Gedichte und zierliche Embleme. Man ermangelte nicht in Trauerfällen die Poesie für den Ausdruck der Teilnahme zu verwerten.

Als im Jahre 1595 der Bischof Stanislaus die Gebeine seines Vaters in die Gruft in der Domkirche übertragen ließ, beteiligte sich die akademische Jugend durch Trauerlieder, Leichenreden und Lobreden auf den Verstorbenen, Epigramme und anderen Dichtungen an der Feierlichkeit.

Nicht minder stellten sich die Studierenden in den Dienst des Ordens, wo es galt, durch Entfaltung von Prunk, Pomp und Pracht bei Aufzügen, bei Festlichkeiten die Größe und das Ansehen der Gesellschaft Jesu nach Außen zu zeigen. Wohl um den Sieg, welchen der Orden über seine Gegner nach seiner Vertreibung aus Olmütz durch die Rückkehr errang, recht deutlich zur Veranschaulichung der Bevölkerung von Olmütz zu bringen, veranstaltete das Ordenskollegium zu Ehren der hervorragendsten Patrone des Ordens, des heiligen Ignatius, seines Gründers und Franciscus Xaverius, des großen Heidenapostels im Jahre 1622 ein Fest, das durch eine ganze Woche gefeiert wurde.

In Anbetracht des allgemeinen Interesses und der regen Aufmerksamkeit, welche von der Stadt- und Landbevölkerung, sogar von gegnerischer Seite, dieser Demonstrationsveranstaltung entgegengebracht wurde und zur Beleuchtung, in welcher Weise die den Jesuiten anvertraute Schuljugend in den Dienst der Verherrlichung des Ordens gezogen wurde, mögen Einzelheiten aus dieser Festfeier Platz finden.

Dieselbe wurde am 29. Juni mit einer Prozession, welche zur Jesuitenkirche sich bewegte, eröffnet. Voran wurde eine neue Fahne, geschmückt mit dem Bilde der beiden Heiligen Ignaz und Xaverius und der in goldenen Lettern befestigten Widmungsaufschrift, getragen. Dann folgten die Sänger und Musiker; diesen zunächst mehrere So-

dalitäten in glänzenden Gewändern, besonders die der studierenden Jugend, der gesamte Magistrat der Stadt Olmütz mit brennenden Kerzen, die Ordensmitglieder des hl. Norbert, Augustinus, Franciscus und Dominikus und ein sehr langer Zug der übrigen Priester. Rückwärts folgte die höhere Geistlichkeit mit kostbarem Pelzwerk, ihnen zur Seite giengen als Engel weiß gekleidet Knaben aus den Jesuitenschulen. Zum Schluß wogte die von allen Seiten herbegeeilte Menge, so groß, »wie man sie bisher weder gesehen noch gehört hat.« (Es werden Hunderttausende angegeben.) Als die Prozession in die Nähe der Jesuitenkirche kam, wurde sie von einer militärischen Abteilung durch Senkung der Fahne begrüßt. An der Schwelle der Kirche erwartete der Rektor des Kollegiums mit 4 Patres in weißen Gewändern den geistlichen Zug. Die Kirche war der hohen Feier gemäß mit Blumen geschmückt, die Wände mit Teppichen behangen, mit Bildern von Märtyrern versehen. Der Hauptaltar zeigte das Bild des Gründers des Ordens, wie er in herrlichen Waffen auf einen Speer gestützt, die Festung (Pampeluna) verteidigt.

Weil aber die Enge der Kirche die Menge der Leute nicht fassen konnte, so wurde vorübergehend für den Gottesdienst ein Altar und eine Kanzel für den Redner in den großen Räumen der Akademie errichtet. Nachher wurde den kirchlichen Würdenträgern, den Vertretern des Adels und dem Gemeinderate ein Mahl in der großen Aula des Kollegiums, deren Wände auch mit Teppichen, auf welchen von den Konviktoern verfaßte Sinnsprüche angebracht waren, behangen waren, gegeben. Den festlichen Tag beendigte eine Vesper. Am 2. Tage wurde die Prozession von den Sodalen abgehalten. In der früh auf das Glockenzeichen vom Turme der Mauritzkirche stellten die Sodalen die Statuen der Heiligen Ignatius und Xaverius auf einen kostbar geschmückten Wagen, welchen 6 Pferde zogen. Militärische Begleitung umgab den Zug. Zöglinge des Jesuitenkonviktes standen bei den Statuen der beiden Heiligen und hielten Kränze zu ihnen empor, alle Stände der Stadt, die Scholaren mit ihren Schülern, das Domkapitel folgte im Zuge. Die Statuen wurden in die Jesuitenkirche gebracht, auf Pfeilern aufgestellt, welche mit goldenen Bändern und Blumen umhüllt waren. Nach einem feierlichen Hymnus erörterte ein Festredner die Bedeutung und Weihe des Tages. — Am folgenden Tag, Dienstag, betätigte die akademische Jugend in geistiger Hinsicht ihren Wetteifer für die Verherrlichung der beiden Patrone des Jesuitenordens. Wichtige Lebensabschnitte der beiden Heiligen wurden dramatisch behandelt und auf die Bühne gebracht, welche mit geistreichen, auf die Feier bezughabende Emblemen und Symbolen ausgestattet war. An diesem Tage war der Zulauf des Volkes so groß, daß die Tore der Akademie den Andrang nicht aufhalten konnten und eingedrückt

wurden. Der Platz, so groß er auch war, und die beiden Höfe, der obere und der untere, wurden durch die unermeßliche Schar der Zuschauer ausgefüllt. Man hatte zu lange schon davon gesprochen und die erwartungsvolle Stimmung des Volkes durch Gerüchte über die theatralischen Aufführungen gesteigert. Schon der Bau des Theaters deutete auf eine große Aufführung hin. Dasselbe war auf einem Platze unter freiem Himmel und bestand aus 2 Bühnen, von denen die rückwärtige höher als die vordere war. Die Höhe der beiden maß 32 Fuß, die Länge 100 Fuß, die untere war 17 Fuß breit, die obere 18 Fuß. Die Szenerie war mit Teppichen mit Tiergestalten, Laubgängen, mit Reisig geschmückten Säulen ausgestattet und zeigte bewaldete Berge.

Der Auszug der Handlung, der vorher dem Publikum bekannt gegeben wurde — das Schauspiel war ja in lateinischer Sprache geschrieben — führte aus, daß eine Darstellung des Helden in verschiedenen Situationen gegeben werde. Es soll auch nicht eine Tragödie oder Komödie kunstgerecht vorgeführt werden, sondern ein Schauspiel, das nicht durch das künstlerische, sondern durch die großartige Ausführung wirken soll.

Die Handlung leitete die Virtus und die Pietas ein, welche sich beklagten, daß sie von der Welt (Mundus) geächtet worden seien. Doch sprechen sie die Hoffnung aus, daß sie mit Hilfe der beiden Helden Ignatius und Xaverius wieder in ihre Rechte eingesetzt werden. In der Meinung, daß man dieser Hoffnung und Bemühung zuvor kommen müsse, vereinigen sich Mundus und Honos, um beide von frühester Jugend an zu verderben. Mundus bemächtigt sich des Ignatius, die Honos des Xaver. Dagegen übernimmt es die Virtus, den Ignatius auszubilden, während die Pietas sich bemüht, den Xaverius zu gewinnen. Dieser Einleitung folgten in sprechenden Farben verschiedene Embleme nacheinander, in welche hervorragende Ereignisse und Züge der beiden Heiligen zum Ausdruck kamen. Sodann erschien eine Schar von 8 Genien, welche Fackeln trugen nach der Anzahl der Buchstaben, welche die beiden Namen Ignatius und Xaverius enthalten, sodaß die einzelnen Genien mit ihren Fackeln einen Buchstaben, welcher auf der Stirn angebracht war, vom Namen des Ignatius und sogleich vom Namen des Xaverius darstellen. Dadurch geschah es, daß, während sie Tänze aufführten, in den verschiedenen Bewegungen der Fackeln und den Schritten der Genien, mannigfache Anagramme eben dieser Namen ausgedrückt wurden. Endlich führte man Schattenbilder der beiden Heiligen, wie sie sowohl die Legende als auch die Geschichte darstellt, vor. — Am 4. Tage (Mittwoch) beschäftigte sich die Parthenia Sodalitas unter dem Titel »Königin der Engeln,« welche die Humanitätsklassen umfaßte, nach einem feierlichen Frühgottesdienst in den Nachmittagsstunden mit symbolischen Schau-

spielen, welche ein als Engel gekleideter Schüler deutete. Um das Äußere des Theaters ansehnlicher zu gestalten, stellte die Sodalität 2 Riesensäulen in korinthischer Arbeit vor demselben auf, auf deren Spitze statt der Tritonen 2 große Leuchten des Ordens mit goldig glänzendem Heiligenschein zu sehen waren; den Fuß der Säulen schmückten Widmungstafeln. Auf ein gegebenes Zeichen führte ein Engel einen Soldaten auf die Szene, der in den Waffen Gottes erglänzte, und den Weg durch unwirtliche Einöden zur steilen Höhe der Tugend einschlug. (Ein Bild der Bekehrung des Ignatius.) Auf dieser Wanderung stellt sich dem Soldaten die Weltkugel, welche sich in rasender Bewegung befindet und innen hohl ist, entgegen und zeigt ihm bald Ansichten von Reichtum und Ruhm, bald Kämpfe, die mit stumpfen Sперen geführt werden. Als ihm jedoch der geleitende Engel den Schild der himmlischen Rüstung, auf der der Name »Jesu« eingeschrieben war, vorhielt, erreicht er triumphierend den Gipfel. — Das zweite Schauspiel der Heiligkeit des Ignatius boten 2 Seeleute, welche zwischen Klippen die täuschend nachgebildete Meeresfläche bei dem Leuchtturme von Pharos ruhig unter Gebet und Gelübden durchfuhren, daß der oberste Lenker der Erde und des Meeres dieses wohlthätige Licht (des Leuchtturmes) des Ignatius fort dauern lassen möge als einzigen Trost der Schiffbrüchigen.

Auch der starkarmige Atlas bot ein Symbol des Ignatius und des Xaverius, welcher den ganzen Erdkreis durch ihre Tugenden stützen. Atlas ruft den Herkules zu Hilfe, der einen Teil der Last auf sich nimmt. — Auch aus der heiligen Schrift wurden Gestalten entlehnt, die treffliche Darstellungen beider boten. Am Freitag stellten die Konvikto ren vor der ganzen Bürgerschaft einen Triumphzug des Ordens der Gesellschaft Jesu dar. Nachmittags wurde im Theater Gideon vorgeführt, dem sie den heiligen Ignaz sehr geschickt unterlegt hatten. Am Samstag feierte die letzte (unterste) Klasse der Akademie in ihrem Kreise und in ihren Räumen in sehr gefälliger Weise Festspiele. Sehr großen Beifall fand auch die Darstellung der Parthenier, wie Ignatius die ersten Elemente der lateinischen Sprache zu erwerben trachtete. Sowohl ihr anmutsvolles Wesen, die lauten Zurufe, als auch die zierlichen Tänze und Getöse erregendes und Staub aufwirbelndes Springen bewies die laute Heiterkeit der Knaben. — Die Studierenden der Rhetorik priesen in Festreden, Festgedichten und verschiedenen Epigrammen die Tugenden der beiden Heiligen des Ordens. Am 8. Tag (Sonntag) beging die Parthenia Sodalitas und zwar die größere, den Schluß des Festes noch in feierlicher Weise durch einen Umzug und durch eine theatralische Vorstellung. Als es Tag wurde, ging eine Prozession von der Akademie aus auf einem weiten Umzug wieder

zur Kirche. Die Bilder der Heiligen Aloisius und Stanislaus*) eröffneten den Zug, dann folgte die große Schar der Parthenier mit eigenen Fahnen vermisch mit Chören der Engel mit roten Fackeln. Gesang und Musik begleitete die Jugend. Sodann schritt das Domkapitel und endlich eine zahllose Menge. Nach Beendigung der Vesper trat ein Redner und ein Dichter auf; beide erhoben die ruhmvollen Taten der beiden Heiligen. Sodann erschienen auf der Bühne in jungfräulicher Kleidung Europa, Asien, Afrika und Indien, indem ein jedes dieser Länder die Ruhmestrophäen vor dem hl. Ignaz hinstellte. Weiters traten Scharen verschiedener Völker in barbarischer Tracht auf aus Japan, Malabar (Vorderindien), Molukken, Mexiko, China, welche ihre Grüße dem Xaverius darbrachten. Ein Drama Cyrill und Method schloß die Feier. Ignatius empfahl darin das mährische Volk der Fürsorge der beiden. Cyrill und Method versprachen dieselbe, wobei der Teufel, welcher im Rücken der Heiligen vor Ärger mit den Zähnen knirschte, und endlich, da er Prügel fürchtete, kreischend sich in die Tiefe eines Abgrundes stürzte.

Die Ursachen des böhmischen Aufstandes (des I. Teiles des 30-jährigen Krieges) bilden der nationale, religiöse und politische Gegensatz und die Herrschaft des Adels. Die deutsche Kolonisation, die Einführung deutschen Rechtes und Lebens in den Ländern Böhmen und Mähren hatte eine tschechische Reaktion hervorgerufen, die zur Verdrängung der Deutschen von der Universität in Prag (1409) zum ausschließlichen Gebrauche der tschechischen Sprache führte, welcher speziell für Mähren die Verbannung der deutschen Sprache im Verkehre der deutschen Städte (Olmütz) mit dem mährischen Landeshauptmanne Karl von Zierotin (1610) zur Folge hatte. Der religiöse Gegensatz äußerte sich in den fortdauernden Kämpfen der Katholiken mit den Hussiten, Utraquisten, böhmisch-mährischen Brüdern, Lutheranern, Calvinern u. s. w. und schuf endlich als Reaktion die Gegenreformation**), zu deren Dienst auch die Jesuitenkollegien in Brünn, Olmütz gegründet wurden. Einige Adelsgeschlechter schlossen sich der Reaktion an und in manchen Städten (auch Olmütz) zeigten sich ebensolche reaktionäre Bestrebungen. Als Vorkämpfer machte sich besonders der Bischof von Olmütz, Kardinal Dietrichstein bemerkbar.

*) Aufzüge zu Ehren der hl. Alois und Stanislaus werden öfter erwähnt. Dieselben wurden von denjenigen Klassen, welche ihrem Schutze geweiht worden waren, veranstaltet.

**) Im Jahre 1607 befahl der Kaiser Rudolf II., nur die Katholiken und Utraquisten in Olmütz zu dulden; den Lutheranern, Calvinisten, Pikarden und andern verbot er auf das strengste die Ausübung ihrer Religion; nur den Katholiken dürfe das Bürgerrecht erteilt werden. Doch hat man diese Verordnung nicht allzustreng vollzogen. Josef Fischer, Geschichte von Olmütz, 1808. 1. B.

In der durch den Türkenkrieg, Ungarische Aufstände, religiöse Streitigkeiten sowohl im deutschen Reiche, als auch in den habsburgischen Ländern aufgeregten Zeit zeigte sich Kaiser Rudolf II., der sich auf der Burg Hradschin in Prag weniger den Regierungsgeschäften widmete, als vielmehr seinen wissenschaftlichen und Sammlungsneigungen sich hingab, viel zu schwach. Die Feindschaft der beiden Brüder Rudolf und Matthias hatte zunächst zur Folge, daß Rudolf seinem Bruder Matthias (1608) zuerst Ungarn, Österreich und Mähren abtreten mußte, später auch Böhmen und weiters, daß beide Fürsten den Ständen der einzelnen Länder Zugeständnisse*) machen mußten, unter welcher die bewilligte Religionsfreiheit am wichtigsten ist (Majestätsbrief). Da der Rudolf in der Regierung nachfolgende Matthias keine Nachkommen hatte und Ferdinand von der steierischen Linie, welcher in Innerösterreich am entschiedensten die Gegenreformation durchgeführt hatte, zur Nachfolge ausersehen war, so bereiteten die akatholischen Stände, besorgt um ihre politische und religiöse Freiheit, wenn dieser auf den Thron käme, eine heftige Opposition der »Annahme« und Krönung Ferdinands; wenn auch vorläufig vergeblich; er wurde in Böhmen gekrönt und empfing in Mähren und Schlesien die Huldigung.

Während in Böhmen die Ereignisse in Folge des Falles Braunau und Klostergrab zum Fenstersturz der mißliebigen Statthalter führten und die akatholischen Stände eine provisorische Regierung von 30 Direktoren einsetzten, ein Heer unter Thurns Oberbefehl ausrüsteten, die Jesuiten verjagten und so der böhmische Aufstand anhebt, suchte der mährische Statthalter Karl von Zierotin bei den akatholischen mährischen Ständen zu vermitteln, aber bald stellten sich die 4 vornehmsten Häupter der Rebellion, Ladislaus Welen von Zierotin, Wilhelm von Ruppá, Peter von Sedlnitzky und Friedrich von Teufenbach an die Spitze der Bewegung, obwohl von einer Beteiligung des Volkes keine Rede war und die Städte mehr dem Zwange folgten. Das ständische Kriegsvolk verließ seine Obersten Waldstein und Nachod, welche es dem Kaiser zuführen wollten, und hielt zu den Ständen. Es wurden auch in Mähren 30 Direktoren, Ladislaus von Zierotin zum Landeshauptmann gewählt, die Jesuiten aus dem Lande gejagt, der Kardinal Dietrichstein und der gewesene Landeshauptmann Lobkowitz, wie auch Olmützer Domherrn gefangengenommen, die Güter der Gegner konfisziert, die Klöster aufgelöst, die Kapitel- und Klostergüter und die Kirchenschätze eingezogen und mit den böhmischen Ländern ein Defensivbündnis geschlossen.

*) Als Rudolf starb, glich der Länderbund mehr einer Adelsrepublik als einer Monarchie. d'Elvert 23. Band III.

So drängen sich die Ereignisse, der Sturm, der über das Land dahinströmte, hatte auch die Jesuitenkollegien in Mähren gefaßt und die Verbannung der Jesuiten aus dem Lande bewirkt.

Das Schicksal der von den Jesuiten erhaltenen Schulen war durch die Auflösung der Kollegien des Ordens besiegelt. Der Gewährsmann*) schildert die Vorgänge in Brünn und Olmütz ausführlich.

Am Vortage des Christi Himmelfahrtstage (8. Mai) begaben sich Abgeordnete der Stände in die Statthalterei in Brünn und beriefen den bereits akatholischen Senat und die ganze Bürgerschaft zusammen und erklärten, daß 2 Punkte von den Ständen beschlossen und bestätigt worden seien; das eine, daß am folgenden Tage Verkündiger des neuen Evangeliums in die Jakobskirche eingeführt werden sollen, das zweite, daß auf der Stelle die Jesuiten aus der Stadt und ganz Mähren vertrieben werden sollen, mit Hinzufügung der Todesstrafe, wenn einer es wagt, auch nur mit einem Worte diesem Beschluß entgegenzutreten. Bald begaben sich die Abgesandten der Stände, von den Angehörigen des Senates und einer großen Volksmenge begleitet, in das Jesuitenkollegium. Die Patres befanden sich ahnungslos bei dem Frühstück, als jene Abgeordnete und die Menge die Räume des Gebäudes des Kollegiums betraten. Der vorgeforderte Vorstand des Kollegiums erschien. Man befahl ihm, daß er alle Mitglieder zusammenrufe, damit ihnen das Ausweisungsdekret mitgeteilt werde. Dasselbe hatte folgenden Inhalt: »Wir N. N. Barone, Ritter und Abgesandte von den Städten, Ständen und den Einwohnern der Markgrafschaft Mähren evangelischer Religion, die wir den Leib und das Blut unseres Herrn Jesu unter beiden Gestalten empfangen und die wir in der Stadt Brünn versammelt sind, tun kund und zu wissen mit dieser Schrift, allen, die sie lesen, oder lesen wollen und namentlich dort, wo dies hätte geschehen sollen, daß von den Herrn der Stände des Königreiches Böhmen nicht nur durch eine gedruckte Verteidigungsschrift, sondern auch durch viele und verschiedene Schriften und Beweise uns bekannt gemacht wurde und was der ganzen Welt schon längst bekannt ist, welcher Praktiken die Sekte der Jesuiten erfunden habe, wie man nicht nur im genannten Königreich Böhmen wahrnehmen kann, sondern auch in andern Ländern und Provinzen, sodaß deswegen viele aus dem hohen Adel berufen worden sind und unschuldiges Blut vergossen wurde. Indem wir auch wissen, daß von denselben Jesuiten die Veranlassung gegeben wurde zum jetzigen Aufstand, durch welchen die Markgrafschaft Mähren, unser liebes Vaterland, nicht nur in unermeßliche Schulden gestürzt wurde, sondern sogar bis zum Untergang gebracht wurde und indem wir sie für die Urheber und Aufwiegler und für Leute halten, welche

*) Schmidl Historia Soc. Jesu. Pars III. 171.

nicht aufhören wollen, schlechte Ratschläge zu geben, so sind wir einmütig zusammengekommen, um die Herrn Jesuiten aus dieser Markgrafschaft Mähren für immer auszuweisen. Und demnach tragen wir Euch, Rektoren, Magister und Schulvorständen und allen Jesuiten, welche in den Städten der Markgrafschaft Mähren und in andern Orten sich aufhalten, ernstlich auf, daß Ihr den Herren Kommissären, welche von uns zu Euch entsendet werden, sogleich ohne Zögerung oder Entschuldigung, willig die Schlüssel der Kirche und des Kollegiums übergebt, daß Ihr hierauf sogleich nach der Veröffentlichung dieser Kundmachung das Land verlasset und daß innerhalb 3 Tagen in dieser Markgrafschaft Mähren, unserem geliebten Vaterlande, keiner von Euch für alle künftigen Zeiten unter welchem Vorwande immer gefunden werde; wenn sich nach dieser einmütigen Kundmachung in dieser Provinz einer von Euch findet, so wird er von wem immer der Unserigen ergriffen, ohne jedes Mitleid und weiteren Prozeß am Leben bestraft. Indem Ihr nun unsern Willen genau kennt, so hütet Euch, daß Ihr nicht durch Zuwiderhandeln eine größere Strenge gegen Euch herausfordert. Zur größeren Gewißheit dessen, haben wir unterzeichnete Barone, Ritter und Abgesandte von den Städten unser Siegel dieser Kundmachung beigeschlossen. Gegeben zu Brünn am 6. Mai 1619.« — Nach Verlesung des Dekretes gab der Angesehenste der Delegierten dem Verleser einen Wink und dieser fügte mit lauter Stimme die Klausel hinzu, daß diejenigen des Todes schuldig sein werden, welche den Vätern bei ihrer Auswanderung eine Unbill oder Beleidigung zufügen. Die Patres forderten die Ausfolgung des Dekretes, was ihnen verweigert wird, ebenso eine Abschrift desselben. Es wurde ihnen nichts anderes gestattet als der Aufschub, den ein jeder von ihnen braucht, um sein Gemach aufzusuchen, seinen Mantel, Hut und das Brevier zu nehmen. — Inzwischen kam die Kunde von den Geschehnissen in Brünn nach Olmütz. Das Olmützer Jesuitenkollegium hatte, obwohl von seinem Schicksal nichts ahnend, nach und nach die meisten Mitglieder — das Haus zählte 86 Konventualen — von Olmütz weggeschickt. Die Abgesandten der mährischen Stände gelangten vor Olmütz an und wurden am 11. Mai von dem Gemeinderat in die Stadt eingelassen. Vor der angesammelten Volksmenge teilten diese die Hauptpunkte ihrer Sendung mit, deren wichtigste die Vertreibung der Jesuiten und die Übergabe der Mauritzpfarre an die evangelischen Prädikanten waren. Am selben Tage erschienen die Abgesandten der mährischen Stände, begleitet von einer großen Volksmenge, um 6 Uhr abends und einigen Männern aus dem Rate im Gebäude des Jesuitenkollegiums. Die Menge war größtenteils mit Steinen versehen und bereit, die Jesuiten zu steinigen, so bald man sie, wie es

hieß, zum Tore hinausjagen werde. Dazu kam es indessen nicht.*) Dort ließen sie die Türen schließen und die Väter sich versammeln. Nachdem denselben das Ächtungsdekret mitgeteilt worden war, erwiderte der Rektor des Kollegiums, Pater Peter Ximenius: »Hinsichtlich der Gründe der Ausweisung, die nicht auf Wahrheit beruhen, protestiere ich vor Gott, den Engeln und den Menschen ein für alle mal; hinsichtlich der Übergabe der Schlüssel der Kirche und des Kollegiums erkläre ich: »Die Schlüssel der Kirche kann ich nicht übergeben, weil ich das Haus Gottes nicht verraten darf und wenn ich für die Sache sterben müßte, werde ich dies als eine Wohltat ansehen. Ich mache Euch bekannt, damit Ihr Euch nicht umsonst bemüht, daß ich die Schlüssel schon der kirchlichen Obrigkeit übergeben habe, denn meines Wissens gehören sie ihr, nicht Euch. Die Schlüssel des Kollegiums aber verlangt Ihr umsonst, weil Ihr das Kollegium schon selbst in den Händen habt.« Zuletzt sprach Ximenius wegen des Abzuges: »Die Väter werden der Notwendigkeit gehorchen, indem sie sogar nach der Lehre Christi den Staub von den Füßen abschütteln, denn jeder Boden wird ihre Heimat sein, wo sie der Ehre Gottes werden dienen dürfen.« Darauf entgegneten die Abgesandten: »Sie seien nicht gekommen, um zu disputieren, sondern um die Verordnung der Stände bekannt zu machen und auszuführen.« Der Rektor erwiderte: »Ich bringe dies nicht vor, um zu disputieren, sondern um zu protestieren wegen des Unrechtes und vor Gott, den Engeln und den Menschen die Unschuld der Gesellschaft zu bezeugen und ich füge hinzu, die Machinationen und das, was Ihr Praktiken der Gesellschaft nennt, sind nichts anders, als die Menschen zur Buße, zum Glauben und zu Christus zu führen. Schon ist es das 62. Jahr, daß die Gesellschaft in dieser Stadt weilt und niemand wird ihr ein Verbrechen vorwerfen können, es müßte es denn einer für ein Verbrechen halten, die Jugend in den christlichen Sitten und in den schönen Künsten auszubilden, das Volk den wahren Glauben zu lehren und ihm den sicheren Weg zum Heil zu zeigen. Wenn das keine Verbrechen sind, sondern Wohltaten und Samen zur wahren Frömmigkeit, wer sieht nicht, daß wir Verfolgungen und Ausweisungen nicht wegen Verbrechen erleiden, sondern wegen der unantastbaren Grundfesten der katholischen Religion. Wenn ich Zeugen brauchte, würde ich in der Tat nicht andere als Euch selbst anführen, da Ihr, wenn Ihr nicht in Bezug auf den Glauben anderer Meinung wäret wie wir, in den übrigen Dingen mit uns übereinstimmen würdet und uns die Liebe und Achtung nicht versagen würdet.« Aber die Abgesandten beharrten darauf, daß ihnen auch die Schlüssel der Kirche übergeben würden, oder daß der, in dessen Händen sie sich befinden, ihnen verraten werde. Der Rektor verweigerte beides;

*) Willibald Müller, Geschichte der Stadt Olmütz. 144.

deshalb, weil er die Schlüssel nicht in seinem Besitz habe und zweitens, weil er denjenigen, welchem er die Schlüssel anvertraut habe, nicht ins Verderben bringen wolle. Am folgenden Tage teilte der Rektor den Abgesandten mit, daß der Dekan der Olmützer Domkirche, Baron Fried Breuner es wünsche, daß die Abgesandten verständigt werden, bei ihm seien die Schlüssel der Kirche hinterlegt worden. Es wurde hierauf den Patres gestattet, 3 Tage im Kollegium zu bleiben und über ihr bewegliches Eigentum nach Gutdünken zu verfügen. Nach dem Abzuge der Jesuiten wurde das Konvikthaus dem Vorsteher des Münzamtens übergeben und als Münzwerkstätte eingerichtet. Die Schulen waren schon vor dem geschlossen und die Schüler nach allen Winden zerstreut.

Am 10. Juni wurde eine nochmalige Visitation des Jesuitenkollegiums durch den militärischen Befehlshaber der Stadt vorgenommen. Es war ihm nämlich angezeigt worden, daß man bei Nachtzeit in dem Gebäude Lichtschein wahrnehme und das Läuten von Meßklingeln höre. Es schien also, als ob einige Mitglieder der Gesellschaft zurückgeblieben wären und heimlicher Weise Gottesdienst abhielten. Trotz der genauesten Untersuchung wurde jedoch in dem ganzen weiten Gebäude nicht das geringste Verdachtzeichen, daß das Gerücht auf Wahrheit beruhe, entdeckt*) In den nächsten Monaten wurden in rascher Folge das Eigentum der übrigen Klöster eingezogen, das Domkapitel auf listige Weise gefangen genommen, dem Pfarrer von Holleschau Johann Sarkander der Prozeß gemacht und durch die Folterung zum Tode gebracht (19. März 1620) der Rat der bereits vollständig utraquistischen Stadt hatte den Eid auf die Konföderationsartikel abgelagt und die Stadt und der Rat den neuen König Friedrich (Winterkönig) in seinen Mauern aufgenommen und ihm Treue geschworen. (15. Feb. 1620.)

Der Sieg der kaiserlichen Truppen am weißen Berge hat dem ganzen protestantischen Regime ein Ende gemacht. Die mährischen Stände unterwarfen sich und Bucquoi zog in die Stadt Olmütz ein (Jänner 1621). Nun begann ein vollständiges Zurückführen der Verhältnisse auf den früheren Stand und gewissenhafte Vergeltung aller der erlittenen Unbill, welche die Katholiken während der Rebellion von den Utraquisten erlitten haben. Die weggenommenen Gotteshäuser wurden den Katholiken wieder zurückgestellt; die evangelischen Prediger wurden aus der Stadt gewiesen, die verjagten Mönche kehrten in ihre Klöster zurück, das Ratskollegium auf Befehl des neuen Statthalters mit Katholiken erneuert. Die Bürger leisteten dem Kaiser wieder den Eid der Treue.

(* Willibald Müller 146.

Die Ächtung und Ausweisung war wohl der schwerste Schlag, der das Jesuitenkollegium und die von ihm gestifteten Schulen treffen konnte, aber im größten Triumpfe kehrten sie nach dem Siege der Kaiserlichen über die Akatholiken nach Olmütz zurück; am 18. Jänner 1621 hielten sie nach 20 monatlicher Verbannung wieder ihren Einzug. Unter Zulauf einer großen Volksmenge erfolgte derselbe vom Niedertor über den Niederring und Oberring. Die Freunde des Ordens ließen eine überaus freudige Begrüßung mit lauten Zurufen und höhnnenden Bemerkungen gegen die Feinde des Ordens unter Hinweis auf die immerwährende Verbannung der Jesuiten: »Finita est haereticorum aeternitas.« den Patres zuteil werden. Leute jeden Alters und Geschlechtes drängten sich an die Wagen heran und begleiteten die Väter bis zur bischöflichen Residenz. Von dem Kollegiumsgebäude konnten die heimkehrenden Jesuiten nicht Besitz ergreifen, da dasselbe einesteils als Magazin für Kriegsmaterial diente und besonders große Getreidemaßen daselbst untergebracht waren, das Konviktsgebäude als Münzstätte verwendet wurde, andernteils das Gebäude von Schmutz starrte und eine gründliche Säuberung benötigte. Außerdem ist das ganze Hausgerät den Plünderern zum Opfer gefallen; Betten, Stühle, Türriegel, Fenster, kurz Alles, was vor dem Abzuge nicht weggeschafft oder verwahrt werden konnte, wurde geraubt. Die Kirche wurde ganz geplündert mit Ausnahme der Orgel; bevor Friedrich von der Pfalz die Kirche in Besitz genommen, wurden alle Heiligenbilder u. s. w. daraus entfernt, herausgeworfen, zerbrochen und verbrannt. Nachdem das Kollegiumsgebäude in bewohnbaren Zustand versetzt, wurden die alten Räume am Cyrill und Methudtage (5. Juli) wieder bezogen und die Kirche eröffnet. Das Haus der Konviktooren konnte nicht so schnell bewohnt werden, weil dasselbe mehr Schaden als die übrigen Baulichkeiten gelitten und sohin die Herstellung viel Arbeit, große Summen und lange Zeit in Anspruch genommen hatte und überdies das Münzamt noch 3 Monate in den Räumen verweilte, wofür wohl den Jesuiten 1600 Taler Mietzins gezahlt wurde; von welchem Gelde die innere Einrichtung und die bauliche Erneuerung besorgt worden ist. Ein Teil der Sammlungen, welcher schon verloren, wurde nach und nach dem Kolleg zurückgegeben, ein Teil war in einem unterirdischen Gewölbe untergebracht, hat aber durch den Schmutz Schaden gelitten. Die selteneren Kodices waren bei den benachbarten Kartäusern hinterlegt; einige sind jedoch durch leichtfertiges Ausleihen verloren gegangen. Die Schulen wurden am Tage nach Cyrill und Methud eröffnet und am 21. September kehrten die Konviklisten, 21 an der Zahl, in ihr früheres Heim zurück.

Für das Konvikt kam nach dieser ärgsten Bedrängnis eine glänzendere Zeit als früher. Kaiser Ferdinand II. erweiterte es durch eine

großartige Stiftung, welche das Olmützer Konvikt zu einem reichen, blühenden Institut und zum Grundherrn ausgedehnten Landbesitzes machte. Der päpstlichen Stiftung gesellt sich die kaiserliche bei, weshalb auch seit dieser Zeit die Bezeichnung: »Päpstlich-Ferdinandeisches Konvikt« üblich wird*)

Zur selben Zeit, als der Orden nach Olmütz zurückkehrte (Jan. 1621), weilte der Rektor des Kollegiums Petrus Ximenez in Wien und erwirkte das Dekret des Kaisers Ferdinand II. an den Statthalter von Mähren, Kardinal Dietrichstein, durch welches dem Orden eine glänzende Rehabilitierung an Ehre und Vermögen zu Teil wird.

Reverend. in Chr. Patri Dom. Franc. Card. Dietrichstein epise. Olom. nostro intimo Consiliario amico et principi Ferdinandus second. d. g.

Hochwürdigster Fürst, unser geliebter Freund. Seine Liebden hat erkannt, daß vor kurzem unter sonstigen verbrecherischen Handlungen unserer Gegner, welche in der Markgrafschaft Mähren im Aufstand sind, man auch gegen die Väter der Gesellschaft Jesu Gewalttaten verübt hat. Man hat sie gerade beim Beginn der Empörung unter einem glühenden Vorwande von bösen Machenschaften, von der Aufwiegelung des Volkes, von ruchlosen Plänen, von blutiger Parteiung zur Ausweisung auf ewige Zeiten nach der öffentlichen Kundmachung vom 6. Mai 1619 nicht ohne große Schmach verurteilt, auch jeglichen Besitzes und Genußes der Güter beraubt und ihr Vermögen im voraus für sich verwendet. Weil aber so viele und so schwer wiegende Verleumdungen bis jetzt nicht einmal dem Scheine nach bewiesen sind, ja sogar bekannt ist, daß diese Verleumdungen zu keinem andern Zwecke erfunden seien, als um auf das Volk einen Eindruck zu machen, um den Haß gegen die Religion zu schüren und um die Ursache ihres rasenden Aufstandes zu bemänteln, und daß gerade das Gegenteil der Fall ist, als diese vorgeben; nämlich, daß diese Männer gottesfürchtig sind, von außerordentlicher Bescheidenheit, von ruhiger Lebensweise und von trefflichem Umgang sind, daß sie sich mit der Erziehung der Jugend und mit der Unterweisung derselben in der Rechtschaffenheit abmühen, daß sie sich eifrig damit beschäftigen, die Gemüter zur Gottesfurcht hinzuführen, daß sie das Volk und die Untergebenen zum Gehorsam an die rechtmäßige Obrigkeit ermuntern; endlich daß sie unermüdlich sind im Schutze und in der Förderung des Gottesdienstes, daß sie in der Forschung große Ausdauer zeigen: deshalb wollen Wir, daß Seine Liebden von der von uns übertragenen Gewalt Gebrauch machen und daß er sich darauf verlege, daß die vorgenannten Väter der Gesellschaft Jesu in ihre alten Wohnstätten und Kollegien mit der gebührenden Ehre wieder eingesetzt werden

*) Wallner, Geschichte des Konviktes in Olmütz. Zeitschrift des deutschen Vereines für die Geschichte Mähren und Schlesien. VI. Jhrg. 235.

und daß Alles, was jenen an beweglichen und unbeweglichen Gütern geraubt, wo immer und bei wem immer es sich befindet, aufgesucht werde; und was außerdem von ihrem Vermögen irgendwo von ungerichten Besitzern zurückgehalten werde, zurückgegeben und ersetzt werde. Weiter wollen Wir dies nicht als letzter Sorge empfohlen wissen, nichts zu unterlassen, die Väter, welche Wir hoch in Ehren halten, zu schützen und auf jede Weise zu verteidigen. Wir verbleiben in ausgezeichnete Gnade verbunden. Gegeben in Unserer Residenzstadt Wien 23. Jänner 1621. Unserer Reiche im 2., des ungarischen im 3., des böhmischen im 4. Jahre.

Ferdinand II.

Wenko Adalb., Popel de Lobkowitz
S. R. Bohemiae Cancellarius

Ad mandatum
S. C. Majestatis
[pro pium
Filippus Fabricius.

Auf dieses kaiserliche Dekret erließ der mährische Statthalter Kardinal Dietrichstein folgende Kundmachung zur strengsten Darnachachtung und unter Androhung schwerster Strafen: — „deshalb setzen wir im Namen seiner Majestät des Kaisers, unseres gnädigsten Herrn im außerordentlichen Auftrag desselben das früher genannte Dekret, welches gegen göttliches und menschliches Recht erlassen, durch das gegenwärtige Dekret außer Kraft und erklären es für nichtig; dagegen erklären und verkünden wir, daß die genannten Väter, Priester und die übrigen Mitglieder der Gesellschaft ehrenhaft, fromm, friedlich seien, daß sie die rechtmäßige Obrigkeit achten, daß sie auf das menschliche Heil bedacht sind und daß sie sowohl beim Unterricht der Jugend als auch bei der Verkündigung des Wortes Gottes keine Mühe scheuen, daß sie Tag und Nacht sich abmühen durch das Beispiel ihrer Lehre, ihres Lebens die Lehre Gottes zu verbreiten; daß sie den gemeinsamen Interessen und Vorteilen Aller dienen. Außerdem tragen wir ernstlich und im Namen Sr. Majestät auf, daß alle und jeder in der Markgrafschaft Mähren diese Ansicht und Meinung von jenen haben sollen. Aus diesen Gründen führen wir sowohl Kraft der Vollmacht des Kaisers, als auch infolge unserer Sendung die genannten Väter der Gesellschaft Jesu in die alten Wohnsitze, welche sie in früheren Zeiten eingenommen haben, zurück, ebenso stellen wir ihnen die Güter und das Vermögen zurück und wir verleihen ihnen die Vollmacht, das Recht und die Erlaubnis, Alles, was immer ihnen entrissen wurde, beweglichen und unbeweglichen Güter, wo immer sie sind, und von wem immer sie zurückerhalten werden, zurückzufordern und zurückzunehmen, Prozesse anzustrengen gegen diejenigen, welche auf ihre Einkünfte sich gestürzt haben, ihren Gütern Schaden zugefügt und Genuß von ihnen gezogen haben; daß sie ihrem

Beruf und ihren Ordensregeln in der Markgrafschaft Mähren wie früher sich widmen, daß sie in den Akademien und Gymnasien magistri und praeceptores bestellen, daß sie Schulen halten, daß sie die Jugend zur Förderung der Ehre Gottes und Verbreitung der katholischen Religion mit Frömmigkeit erfüllen und sie anspornen zu einem frommen und ruhigen Leben und kurz gesagt, sollen sie im Stande sein, Alles, was zu ihrem Berufe gehört, ohne Verhinderung und Widerspruch durchzuführen. Um dies zu erreichen, verspricht Sr. Majestät, daß er die Väter, vermöge seiner kaiserlichen Huld und seiner Hilfe, seines Schutzes auf das gnädigste würdigen werde. Wenn einer, wessen Standes, Ranges, Berufes er auch sei, den genannten Vätern der Gesellschaft Jesu durch Wort, Schrift oder Tat in Hinkunft sie belästige, oder sie schmähe, oder öffentlich oder privat das gegen sie gerichtete ungerechte, oben angeführte Dekret ihnen vorwerfe, oder gegen diesen Auftrag, in welcher Weise immer sich vergeht, der solle wissen, daß er ohne Mitleid zum Tode wird verurteilt werden. Deshalb mag jeder wissen, sich darnach richten und von den genannten, festgesetzten Strafen sich hüten, indem er entschlossen ist, diesen ausdrücklichen und gnädigen Willen des Kaisers zu erfüllen. Gegeben zu Brünn 28. März 1621.

Die übergroße kaiserliche Huld, welche aus den Worten des kaiserlichen Dekretes und den des Statthalters entströmt, fand ihre munifizente Bestätigung. Kardinal Dietrichstein, ein begeisterter Förderer der Gesellschaft Jesu, unterließ nichts, den Kaiser über die Notlage zu unterrichten, in welcher das Olmützer Kollegium nach dem Exil sich befinde und welchen Schaden die Gegner bereitet. Der Kaiser schenkte nun dem Kollegium das Gut Czeikowitz, welches damals auf 70.000 Gulden geschätzt wurde. (1624) Da dasselbe aber sehr stark verschuldet war und die Jesuiten mit dem Gute auch die Schuldenlast übernommen, so wandte sich der Kardinal im Namen des Kollegiums mit der Bitte an den Kaiser um Erleichterung und führt in dem Schriftstück vom 13. Juli 1631 die Verdienste der Ordens um die Seelsorge und um den Jugendunterricht an und erwähnt, daß die Schulen von vielen adeligen Jünglingen besucht werden. — Die Bitte konnte jedoch in Folge der Ungunst der Zeiten nicht berücksichtigt werden. In noch verschwenderischer Freigebigkeit bedachte der Kaiser die Jesuiten, in welchen er die kräftigsten Förderer der katholischen Reaktion erblickte, durch die großartige Schenkung der Stadt Neutitschein, des Städtchens Stramberg und 12 dazu gehöriger Dörfer*), welche aus der großen Güterkonfiskation nach der unterdrückten Rebellion stammten. Wohl übernahm der Orden damit auch schwere Pflichten: indem einesteils die Administration der ausge-

*) Wallner — Konvikt in Olmütz, ibidem 236.

dehnten Güter demselben eine schwierige Aufgabe überwies, andernteils die Tilgung einer großen Schuldenlast von 90.000 Gulden ihr ökonomisches Geschick in Anspruch nahm. An die Schenkung war jedoch die Verpflichtung geknüpft, eine Anzahl geistlicher adeliger Zöglinge im Konvikte zu erhalten und zu erziehen. Am 16. Juli 1624 stellte Kaiser Ferdinand die Stiftungsurkunde aus. Aus den Einkünften Neutitscheins und dessen Gebietes sollen so viele Stifflinge erhalten werden, als es die Mittel zuließen und zwar ein Drittel Adelliger, zunächst aus den Ländern der böhmischen Krone, dann auch andere wohlgesittete arme Jünglinge von Adel und zwar ohne Rücksicht auf das Alter, auch sollten sie nicht zum geistlichen Stand verpflichtet werden, sondern auch in anderen Berufszweigen dem Staate dienen können. Die Zahl der geistlichen Alumnen sollte immer größer sein als die der adeligen. Diese hatten sich zum geistlichen Dienste in Mähren zu verpflichten, mußten von ehrbaren, unbescholtenen Eltern abstammen und in solchem Alter stehen, daß sie binnen sieben Jahren zur Priesterweihe gelangen könnten; auch sollten sie nur zu solchen Studien verhalten werden, welche ihren Fähigkeiten entsprechen. Sollte einer von ihnen wegen übler Aufführung entlassen werden oder wegen Unlust zum geistlichen Stande austreten, war er verpflichtet, die Kosten seiner Erziehung im Konvikte zu ersetzen und durfte es vor geleisteter Bürgschaft dieses Ersatzes nicht verlassen. Die Art der Erziehung soll die gleiche wie in den von den Päpsten gestifteten Alumnaten sein. Die Verwaltung der Herrschaft Neutitschein wird gänzlich dem Jesuitenkollegium in Olmütz überlassen; der Rektor und das von ihm zum Verwalter bestellte Ordensmitglied haben nur ihren Vorgesetzten darüber Rechenschaft abzulegen. Die Ferdinandeische Stiftung erhielt am 29. Mai 1633 durch Urban VIII die päpstliche Bestätigung und ansehnliche Privilegien*).

Eine nochmalige Unterbrechung des Unterrichtes und Schließung der Schulen wurde durch die Pest hervorgerufen (1623); es sollen innerhalb einer kurzen Zeit über 320 Studierende an der Pest gestorben sein**). Zu Ende des folgenden Jahres, als die Krankheit sich minderte, wurde der Unterricht wieder aufgenommen; aber die Schulen waren spärlich besucht. Im Jahre 1625 wurden an den höheren Schulen nur die Kasuistik und Polemik gelehrt. Die niederen Schulen und die Philosophie blieben noch geschlossen wegen Mangel an Professoren deren Zahl die Pest vermindert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

*) Wallner, Konvikt in Olmütz 236 f.

***) Fischer, Geschichte von Olmütz, 2. Teil, 140.